



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Reichsgründung und Reichsreform

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

der Erkenntnis, daß ein Volk, das im 20. Jahrhundert zu den Quellen seines Volkstums zurückkehrt, sicher noch nicht am Ende seiner Laufbahn angekommen ist. Noch kein Volk ist unbelohnt zu diesen Quellen seines Volkstums zurückgekehrt. Wo wären die Juden heute, wenn sie nicht, als einziges nichteuropäisches Volk, das ganz Europa durchdrang, ihre Sehnsucht immer wieder dem entthronten Zion zugewandt und trotz aller Angleichung ihre Volksverbundenheit bewahrt hätten!

Die Judenfrage hat in der Gesetzgebung des Dritten Reiches ihre letzte Ausprägung noch nicht gefunden. Was im ersten Jahre der Regierung Hitler in dieser Hinsicht geschah, war wie so vieles ein kühner Versuch, sich mit der Fehlentwicklung des überlebten 19. Jahrhunderts und den daraus entstandenen chaotischen Zuständen auseinanderzusetzen. Dieser Versuch war grausam nur in der Grundsätzlichkeit, die man dabei walten lassen mußte, nicht in seiner Einstellung zur Wirklichkeit; aber an der Wirklichkeit wird er auch vom Gesetzgeber selbst immer wieder geprüft und gemessen werden müssen.

Als diese Frage in den letzten Märztagen des Jahres 1933 ganz Deutschland, die ganze Judenschaft und alle Welt bewegte, stand das Kabinett Hitler schon vor einer Aufgabe, die dem deutschen Volke als eine nationale gestellt war, die aber erst der Nationalsozialismus mit beiden Händen und dem Einsatz seiner ganzen Kraftfülle angepackt hat. Das war die Reichsreform, eine Aufgabe, die allen Reichsgründungen der Deutschen von Anfang an eingeboren erscheint.

*

Alle Reichsgründungen, die vom deutschen Volke ausgingen, rangen mit der Dynamik, die in ihnen wirksam war und die statischen Elemente des Staates selten zur vollen Verwurzelung mit dem Baugrund der Staatschöpfung kommen ließen. Einheit und Vielheit, die beiden großen Gegensätze, sind schon der Germania magna, deren Grenzen der Römer herannte und, soviel an ihm lag, bestimmte, eingeboren worden. Schon als Armin, der Führer der Cherusker und aller Weserdeutschen, gegen Marbod, den Volkskönig

der Markomannen, zog, kam der Dualismus in Lauf, der bis auf unsere Tage noch nicht aus der deutschen Geschichte geschwunden ist. Raum hatte König Heinrich I. dem ersten namenlosen Reich der Deutschen zwischen der Maas und der Elbe und der Nordsee und den Alpen Grenzen gesetzt, die gen Osten und Westen mit dem Schwerte behauptet werden mußten, da drohte diese unfertige Einheit schon wieder in einer Zweiteilung sich zu verlieren, während die Vielfalt der inneren Gestaltung ihren Fortgang nahm. Die Stämme und das Stammesgebiet wurden zum Träger der deutschen Geschichte, das Reich blieb als *regnum teutonicum* ein problematisches Gebilde. Nicht in seiner Verfassung, sondern in seinem Volkstum wurzelte seine Stärke, nicht Heinrich der König, sondern Heinrich der Führer zog die Deutschen hinter sich her.

Als Heinrichs Sohn Otto die Kaiserkrone gewann, folgte der damit verknüpften Begründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation eine Reichsreform auf dem Fuße. Sie ist nicht über eine Auseinandersetzung zwischen der Reichsgewalt und der Herzogsgewalt hinausgelangt, hat aber den Einheitsstaat in sich begriffen. Das Zeitalter des Heldenkaisertums, das dem Gegensatz vom Imperium und Sacerdotium verpflichtet war, hat diesen Kampf nicht ausgekämpft. Als die Kaiserkrone vom Haupt des letzten Hohenstaufen in die Hände der Wähler zurückfiel, war die Verwirrung schon so weit gediehen, daß man nicht mehr ein noch aus wußte. Die Krone ist zwanzig Jahre ausgedient worden, bis sie als deutsche Königskrone an den ersten Habsburger kam. Nun lag jede Reichsreform in einem Würfelspiel zwischen dem Kollegium der Kurfürsten und der Königsgewalt befangen. Der Kampf um die Hoheitsrechte begann sich von den Herzogtümern zu lösen, um sich im Gegenspiel von Reichs- und Territorialgewalt neu zu setzen und schließlich im Dualismus von Kaiser und Reich zu gipfeln. Die Macht der Kurfürsten erdrückte das Reich und wurde in der Goldenen Bulle verbrieft. Als das Kaisertum die Reichspolitik vollends der königlichen Hausmacht dienstbar machte, wurde auch der Dualismus in eine neue Form gegossen. Der Einheitsstaat, den Kaiser Otto I. begründet hatte, erschien schon, von der Schwelle des 15. Jahrhunderts aus gesehen, als ein Wunschbild, das jeder Verwirklichung entrückt